

Bolksfront oder Neuwahlen!

Paris, 18. Oktober. Ministerpräsident Blum nahm in Orleans vor dem Ortsgruppenverband der radikalsozialistischen Partei zu der innerpolitischen Lage Frankreichs Stellung. Er warf die Frage auf, ob die Volksfrontregierung ihr Werk fortsetzen solle und ihr Programm auf die gleiche Mehrheit und auf dieselbe Zusammenfassung der politischen Kräfte im Lande gestützt weiter durchführen könne. Blum meinte, die Antwort des Landes auf diese Frage würde heute ebenso klar sein, wie vor sechs Monaten. Die Idee der Volksfront habe keine Schwächung erfahren. Obwohl die Volksfront bei der großen Mehrheit des Landes, die gleiche Zustimmung fände, würden Zweifel über ihre Dauerhaftigkeit im Hinblick auf die Haltung der kommunistischen Partei wach.

Man frage sich, ob die kommunistische Partei in der heutigen Mehrheit nicht eine Art fremden Elementes darstelle, das sich früher oder später ausschalten müsse, und ob folglich die Volksfront nicht zum Auseinanderfallen verurteilt sei, um einer neuen politischen Gruppierung Platz zu machen. Wenn eine der politischen Parteien, die zur Volksfront gehörten, der Regierung das Vertrauen kündigen würde oder wenn die Gemeinsamkeit des Handelns zwischen allen Parteien der Volksfront nicht weiter aufrechterhalten werden könnte, so würde man sich vor einer ganz neuen Lage befinden, der notwendigerweise eine neue Regierung entsprechen müßte.

Blum erklärte weiter, er sei mit der Regierungsmacht beauftragt worden, um eine ganz bestimmte Politik zu treiben. Er werde keine andere Politik machen. Die gegenwärtige Regierung werde also die Aenderung der Politik künftig ebenfalls nicht durchführen, ebensowenig wie sie von der gegenwärtigen Kammer durchgeführt werden könnte, aus dem einfachen Grunde, weil in der gegenwärtigen Kammer nur die eine Volksfrontmehrheit möglich sei.

Der einzige Ausweg läge also, wie bereits Chaumets erklärt habe, in der Kammerauflösung und in Neuwahlen zu suchen.

Blum erklärte weiter seine Überzeugung, daß die Volksfront zum Wohle des Landes ihre Arbeit fortsetzen könne und müsse. Sie würde scheitern, wenn es ihr nicht gelänge, die Ordnung wiederherzustellen. Aus einem Scheitern der Volksfront würden die gefährlichsten Feinde der Republik Vorteile ziehen.

Die Regierung könne ihre Aufgabe der Verteidigung der Republik ohne die Mitarbeit der um die kommunistische Partei gescharten Arbeiter und des Gewerkschaftsverbandes nicht erfüllen. Wenn die kommunistische Partei sich von der Volksfrontmehrheit zurückziehen oder aus der Mehrheit herausgedrängt werden würde, so würde die Einmütigkeit ohne die Kommunisten nur noch von kurzer Dauer und sehr bald die sogenannte nationale Union wieder am Ruder sein.

Um die Gefahren der innerpolitischen Lage Frankreichs zu verdeutlichen, verwies er Redner jedoch auf eine gewisse Aenderung, die sich seiner Meinung nach in der europäischen Gesamtlage feststellen lasse. Vor zwei Jahren habe sich Europa im wesentlichen in die Demokratien einerseits und in den Faschismus, allgemein gesprochen, andererseits geteilt. Heute bemühe man sich, den Trennungsstrich nicht mehr zwischen den Demokratien und den Diktaturen, sondern zwischen den Diktaturen und dem Kommunismus zu ziehen, d. h. zwischen einer bestimmten Auffassung von der Ordnung, selbst wenn sie autoritär sei, und einer gewissen Auffassung von der Anarchie und von dem sozialen Krieg, die man den Kommunisten zu schreibe.

Die Verlagerung des Problems habe eine Verschiebung der Kräfte zur Folge. Politische und geistige Kräfte, die für die Demokratie und gegen den Faschismus gewesen seien, nähmen heute für die autoritäre Ordnung und gegen die Anarchie Stellung oder erklärten sich als neutral zwischen diesen beiden. Eine ganze Reihe von gegenwärtigen Ereignissen könne man unter diesem Gesichtspunkt erklären.

Blum gab der Überzeugung Ausdruck, daß diese Verschiebung der Einstellung und der Kräfte den Interessen Frankreichs abträglich sei. Denn sie bedeute einen Erfolg

der gegen sie gerichteten Propaganda. Sie sei den Interessen der Demokratie abträglich; denn man werde früher oder später dazu übergehen, die Demokratie als ein Vorstadium der kommunistischen Anarchie zu verurteilen. Eine derartige Entwicklung müsse aber innerhalb Frankreichs verhindert werden. Denn in Frankreich würden sich auch viele politische und geistige Kräfte, die innerlich an der Demokratie festhielten, verschließen, wenn man sie vor die trügerische Wahl zwischen der Ordnung, selbst wenn sie autoritär sei, und der Anarchie stellen würde.

Nach dieser Warnung betonte Blum seine Überzeugung in die Dauerhaftigkeit der Volksfront, der Betätigung noch aktiver gestaltet werden müsse. Voraussetzung sei allerdings, daß alle dazu gehörigen Parteien die gleiche Loyalität und nötigenfalls auch die gleiche Opferbereitschaft bewiesen, und daß eine gewisse Übereinstimmung zwischen der Haltung der Parteien im Parlament und ihrer Arbeit im Lande bestehe.

Die Pariser Blätter zu den Sonntagsreden

Paris, 19. Oktober. Die Frühblätter besaßen sich hauptsächlich mit den politischen Reden des Sonntags. „Eine La-

Neue Erfolge im spanischen Freiheitskampf.

Die nationale Besatzung Oviedos befreit.

Burgos, 17. Oktober. (Som Sonderberichterstatter des DPA.) Die nationale Besatzung der Stadt Oviedo, die seit dem 18. Juli der Belagerung der roten Truppen mit größtem Heldennut standgehalten hat, konnte am Sonnabend von den zu ihrem Entsatz zusammengezogenen nationalen Truppen befreit werden.

Jubel in Burgos.

Burgos, 18. Oktober. (Som Sonderberichterstatter des DPA.) Zu der Befreiung der tapferen Garnison von Oviedo aus der roten Umzingelung teilt das Hauptquartier der nationalen Verbände mit, daß die Vorhut der nationalen Truppen am Sonnabend um 18.30 Uhr in die Stadt eingerückt sei. Der Gegner habe seine sämtlichen Stellungen überläßt und völlig entmutigt verlassen. Das Schlachtfeld sei von roten Gefallen überfüllt gewesen. Die nationale Luftwaffe habe bei der Befreiung Oviedos mit größtem Erfolge mitgewirkt. Die Flugzeuge hätten die fliehenden Roten in Richtung Gijón verfolgt. Vor ihrer Flucht hätten die marxistischen Horden den am Rande der Stadt stehenden Pulverturm in die Luft gesprengt. Die ersten Truppen, die in Oviedo einmarschierten, seien Angehörige der Sturmpolizei und Freiwillige aus La Coruña gewesen. In der Bevölkerung von Burgos herrschte großer Jubel über die Befreiung der Garnison von Oviedo.

Die Nationalisten beherrschen die Bahnlinie Madrid—Alicante—Valencia.

Paris, 18. Oktober. Ein Sonderberichterstatter der Agentur Havas in Toledo meldet, daß im Laufe des Sonnabends nördlich und nordöstlich von Toledo eine militärische Operation von ausschlaggebender Bedeutung durchgeführt worden ist. Die Abteilungen des Generals Varela haben in breiter Front von Toledo aus vorrückend die Linie Valmadojo—Alcázar—Pantoja—Anover del Tajo und Castillejo erreicht. Alcázar, wo die Nationalisten am Spätabend einrückten, liegt an der großen Verkehrsader, die Toledo mit Madrid verbindet, in etwa 30 Kilometer Abstand genau zwischen Toledo und Madrid. Das gestrichelte Ziel, die Eisenbahnlinie Madrid—Alicante—Valencia zu unterbrechen und die auf dem linken Ufer des Tajo liegende Nebenlinie Toledo—Castillejo unter Beschuss zu nehmen, sei vollkommen erreicht worden.

wine von Reden ist über das Land gegangen, ein Tag der politischen Bereinigung. „Es regnete Reden“, lautet die Überschrift der Zeitungen. Während die Volksfrontblätter davon sprechen, daß die Volksfront unerschütterlich bleibt, sparen die Rechtsblätter nicht mit Kritik und ironischen Bemerkungen. Leon Blum habe, so schreibt „Echo de Paris“, sich angestrengt, die Radikalsozialistische Partei zu beruhigen. Er habe die Radikalsozialisten gelobt und geliebt, wie ein Reiter sein scheuendes Pferd. All das sei aber nur äußerlich. Die tatsächliche Bedeutung der Rede Leon Blums sei: Ich gebe die Kommunisten niemals auf! Lieber ein Ende der Volksfront und Neuwahlen. In übrigen mache sich Blum keine Bahnvorstellungen mehr vom Weiterbestand der Volksfrontregierung. Gewisse Stellen seiner Rede ließen deutlich durchblicken, daß er selbst den Misserfolg der Volksfront bereits erkannt habe. „Figaro“ fährt den Ueberfluß an Reden darauf zurück, daß die Mitglieder der Regierung in den letzten Tagen schlecht Wetter für die Volksfront gespürt hätten. Laut „Jour“ war Blums größte Sorge, eine Trennung zwischen Radikalsozialisten und Kommunisten zu vermeiden. Wichtig seien die drei Grundzüge, die Blum aufgestellt habe: 1. keine Aenderung der Politik ohne Aenderung der Regierung, 2. in der augenblicklichen Kammer gibt es nur eine Volksfrontmehrheit. Wenn die Regierung gewechselt werden muß, dann Neuwahlen! Blums Auffassung habe Radikalsozialisten und Kommunisten vor einem Bruch des Dreiertartells der Volksfront warnen können.

In sämtlichen Kämpfen, die sich um die verschiedenen Ortschaften abgespielt hätten, seien die Nationalisten Sieger geblieben. Man könne nunmehr behaupten, daß der Weg um Madrid sich in Bälde vollständig schließen werde.

Wieder ein roter Fischdampfer von Nationalisten gekapert.

Burgos, 18. Oktober. (Som Sonderberichterstatter des DPA.) Der rote Fischdampfer „Maria“, der mit einer großen Waffenladung auf dem Wege durch den Kanal von Gibraltar war, wurde von Nationalisten gekapert.

Der Bischof von Sigüenza von den Roten lebendig verbrannt.

Burgos, 18. Oktober. (Som Sonderberichterstatter des DPA.) Die Gemeinde des, wie gemeldet, von den roten Banditen ermordeten Bischofs von Sigüenza sind inzwischen aufgefunden worden. Es konnte einwandfrei festgestellt werden, daß der Bischof lebendig verbrannt worden ist.

Ausländische Offiziere befehligen die Besetzungen vor Madrid.

Burgos, 18. Oktober. (Som Sonderberichterstatter des DPA.) Das Kriegsministerium der roten Madrider Regierung verbreitet im Rundfunk die Mitteilung, daß die Besetzungsarbeiten vor Madrid bereits sehr fortgeschritten seien und in wenigen Tagen beendet sein würden. Die wichtigsten Geschützwerke und Geschützstände seien nach dem modernsten Plan angelegt worden und würden von ausländischen Offizieren befehligt.

Dieser Tage wurden die Madrider Einwohner von den Roten erschossen, weil sie sich geweigert haben, an den Besetzungen zu arbeiten.

Sowjetrussische Waffen unterwegs nach Madrid.

London, 19. Oktober. Die Tatsache, der sowjetrussischen Waffenlieferungen an die Madrider Regierung wird freudig auch von der englischen Linkspresse nicht mehr verheimlicht. Das Blatt der arbeiterparteilichen Opposition, „Daily Herald“, gibt jetzt einen Bericht aus Moskau wieder, wonach sich ein norwegisches Schiff mit sowjetrussischen Kriegsmaterial zur Zeit auf dem Wege nach Spanien befindet. Beamte des außenpolitischen Kommissariats in Moskau seien nicht bereit gewesen, diese Berichte zu demütieren.

Der Herr auf Rassehne

Roman von Hans Richter (Nachdruck verboten.)

Dr. Voedeker nimmt die Waffe in die Hand und reißt das Schloß auf. „Er ist geladen! Bitte, überzeugen Sie sich selber! Vier Patronen stecken noch im Magazin...“

„Ja, aber...“
Wieder ein Blick, wieder ein leiser Befehl an den Beamten. Und als er zurückkommt: „Vier Patronen stecken im Magazin! Zwei Rahmen — zwei Rahmen, bitte, Herr von Karzin — hat der Beamte soeben in Ihrer Tasche gefunden! Wollen Sie mir die schwierige Lage, in der ich mich befinde, nicht durch eine Erklärung erleichtern?“

„Ich verstehe Sie wirklich nicht, Herr Oberstaatsanwalt“, sagt Heino, und er kann es nicht hindern, daß seine Stimme vor Erregung zittert.

„Wirklich nicht, Herr von Karzin? Sie hatten Streit mit Herrn von Kaylaff; er hat Sie in großer Erregung verlassen... Über diesen Streit wollen Sie uns keine Auskunft geben?“

„Nein.“
„Auch dann nicht, wenn es Ihre Lage bedrohlich verschärft? Herr von Kaylaff ist erschossen worden, kurz nachdem er Sie verlassen hatte, und das Geschoß, das ihn tödlich traf, ist die fünfte Patrone gewesen!“

„Sie wollen doch nicht etwa sagen, Herr Oberstaatsanwalt...“
Dr. Voedeker ist aufgestanden. „Ich muß Sie wegen dringenden Verdachtes, Herrn von Kaylaff erschossen zu haben, festnehmen, Herr von Karzin! Sie werden Ihre Erklärungen, besonders die über Ihre Kontroverse mit dem Toten, vor dem Untersuchungsrichter erweitern können. Vorläufig... Er zuckt mit den Achseln. „In Ihrem Interesse bitte ich Sie, uns keine Schwierigkeiten zu machen!“

Es ist, als habe Heino die letzten Worte nur halb gehört. Er steht am Tisch und starrt vor sich hin. „Müssen Sie den Eselmassef denn dringend mitmachen?“ hört er Malte Hirschhagen in Königsberg sagen. „Das ist ja unmöglich!“ widerpricht er. „Das ist ja Ferkel!“ Dann senkt er den Kopf. „Sie müssen wohl ebenso Ihre Pflicht tun wie ich die meine, Herr Oberstaatsanwalt. Ich werde Ihnen folgen.“

Eine Viertelstunde später verläßt Heinos Auto Rassehne. Wie immer sitzt John Brown am Steuer. Im

Fond sitzt der Assessor neben Heino. Als zweiter Wagen folgt der der Kommission.

„Hätten Sie den Beweis wirklich für schlüssig, Voedeker?“ fragt der Sanitätsrat.

Der zuckt die Achseln. „Ein Geheimnis gibt es da noch, aber wir werden auch das klären. Wir haben getan, was wir konnten, Georg!“

„Ich weiß nicht: mir fehlt noch ein Glied in der Kette.“
„Sie wollen wissen, wie der Schuß abgegeben wurde?“
„Das will ich.“

„Es wird wohl noch mancher Bogen Altpapier beschrieben werden müssen!“, seufzt Voedeker. „Noch mancher Altpapier sogar, bis man einen pommerischen Dickschädel überführt!“

„Und das Motiv?“

„Vielleicht: Eherzetz la femme? Ich will Ihnen etwas sagen, Georg! Wenn sonst anständige Männer — und ich habe bisher, trotz der Verhaftung, keinen Grund, diesem Karzin das Prädikat zu verweigern — eifern den Mund halten, dann steckt bestimmt eine Frau dahinter!“

Neunzehntes Kapitel.

Das Gerücht vom Tode Dieters und von Heinos Verhaftung geht wie ein Lauffeuer durch Pommern. „Stehste“, sagt Detlev Luptow zum alten Budden, „siehste, das habe von deinen Geschichten! Du mußt den Amerikaner natürlich gleich mit offenen Armen aufnehmen, eh' du weißt, warum und wie. Wahrscheinlich ist der drüben so 'ne bessere Art Cowboy gewesen... Geht hin und schickt den armen Dieter nieder. Da haben wir den Salat!“

„Quatsch!“ sagt Budden. „Ich glaub's nicht.“
„So? Und der Karabiner? Und das Geschoß am Baum? Ist alles nichts, wie?“

„Weiß ich nicht... Aber glauben tu' ich's doch nicht!“
„Gott erhalte dir deine reine Kinderseele, Onkel Budden! Du wirst noch binsafren und als Leumundzeuge für ihn auftreten.“

„Hinfahren werde ich — aber mit Leumund ist hier nichts getan. Hier muß sich einer dahinterklemmen und aufklären!“

Wenn Achim Budden etwas redet, dann ist das nicht nur mit dem Munde getan, dann wird auch gebandelt. So fährt er schon am nächsten Morgen nach Stolz, läßt sich beim Untersuchungsrichter melden, sagt den kurz vor einem Termin und bekommt — dafür ist er der alte Budden — die Sprecherlaubnis.

Heino geht in seiner Zelle auf und ab. Die Zelle ist ganz ordentlich eingerichtet; dafür, daß sie eben eine Zelle

ist und bleibt, dafür kann sie nichts. Aber das Bett ist bezogen, und ein Fenster ist da — nur ist es vergittert und ein Tisch.

Seit gestern früh ist das nun seine Behausung, und seit gestern früh hat er hier auf und ab und zermartert sich den Kopf. Am Nachmittag noch ist er dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden und hat all die Fragen wieder beantwortet, die er schon beantwortet hatte. Und auf die, weshalb er sich mit Dieter gestritten hätte, hat er geschwiegen. Das ist seine Sache ganz allein.

Achim Budden seht sich schwerfällig auf den Sofa hin. „Schöne Geschichte, Karzin! Traurig das mit dem Kaylaff, sehr traurig... Aber daß sie Ihnen nun so kommen...? Vorhin war ich bei Voedeker — ich kenn' ihn doch. Voedeker, hat ich gesagt, hier liegt ein Justizirrtum vor — ein ganz banenhüchener Justizirrtum! Ich eher der aus der Welt geschafft wird, desto besser ist es.“

„Und was hat Ihnen der Oberstaatsanwalt erwidert, Herr von Budden?“

„Mit dem dämlichen Karabiner ist er mir gekommen Donnerwetter ja, ist das denn 'n Platz für 'nen pommerischen Grundhörn hier, wie?“

Heino muß lächeln. „Vor dem Gesetz gibt es noch keine Unterschiebe.“

„Hat mir der Voedeker auch vorgebetet...? Ich lieber Karzin, wollen Sie mir altam Mann nicht sagen Sie Edelmann zu Edelmann, nicht fürs Gericht — wollen Sie mir nicht sagen, was Sie mit dem Dieter gehabt haben?“

Heino wird starr. „Das will ich nicht, Herr von Budden! Nur eines kann ich Ihnen versichern: An seinem Tode bin ich unschuldig, und mit seinem Tode hat es nichts zu tun — kann es nichts zu tun haben! Es ist denn...“

„Was denn nur?“
Heino spricht leise: „Es sei denn, daß er die Waffe selber gegen sich erhoben hat... Aber alle Befehle sprengen doch wohl dagegen?“

„Und nach Ansicht des Gerichts sprechen alle Indizien für Ihre Schuld. Das dürfen Sie auch nicht vergessen, mein Lieber!“

„Kur“, sagte Heino, „ich habe den Eindruck, daß der Herren an ihrer Beweisführung noch ein wichtiges Stück fehlt und daß sie mir ohne dieses Stück nicht viel anhaben können. Ich kenne die deutschen Gesetze zwar nur flüchtig — es rächt sich da, daß ich zu lange im Ausland war — aber ich kenne sie doch gut genug, um zu wissen, daß man mir meine Schuld nachweisen muß und nicht ich ihnen meine Unschuld.“

